

Sudetendeutsche Post



Geduldig sein?

VON MANFRED MAURER

Verlagspostamt 4020 Linz
Einzelpreis € 2,60 GZ 02Z030477M

Offizielles Organ der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)

Folge 11

Linz, 6. November 2014

60. Jahrgang

Empfang beim
Schirmherrn

(Seite 3)

Nachholbedarf bei
der Aufarbeitung

(Seite 4)

Tribüne der
Meinungen

(Seite 20)

Seehofer: Auch die schwierigsten Punkte müssen auf den Tisch!

Fast zwei Stunden diskutierte der Bundesvorstand der Sudetendeutschen Landsmannschaft kürzlich mit dem Schirmherrn, dem Bayerischen Ministerpräsidenten Horst Seehofer. Ohne diplomatische Floskeln ging es unter der Leitung Seehofers und des Sprechers der Sudetendeutschen Volksgruppe, Bernd Posselt, gleich zur Sache: Intensiv wurden die Prag-Reisen des Ministerpräsidenten und mehrerer Staatsminister erörtert, wobei der Schirmherr noch einmal unterstrich, daß auch künftig solche Begegnungen mit den Sudetendeutschen vor- und nachbereitet und von ihren führenden Repräsentanten begleitet werden sollen.

Seehofer legte noch einmal dar, daß er keinesfalls von der Einbeziehung der Sudetendeutschen in alle diese Aktivitäten sowie von den damit verbundenen Themen abrücken werde. Auch die schwierigsten Punkte müß-

ten nach und nach auf den Tisch der bayerisch-tschechischen Beziehungen gelegt werden, die sich nicht zuletzt dank der Arbeit des Vierten Stammes ständig verbesserten. Neben einer breiten Palette von heimat- und europapolitischen Fragen ging es bei der Aussprache um die Erhaltung und Fortentwicklung des sudetendeutschen kulturellen Erbes, um die künftige Gestaltung des Vertriebenen-Gedenktages, um gemeinsame Aktivitäten in Böhmen und in der Bundeshauptstadt Berlin, um Zeitzeugenprojekte und Jugendarbeit, um den Sudetendeutschen Tag zu siebzig Jahren Vertreibung 2015 in Augsburg und um das Pfingsttreffen 2016 in Nürnberg: Dieses soll ganz europäischen Konzeptionen und dem 700. Geburtstag Kaiser Karls IV. gewidmet sein. Thema waren auch das im Aufbau befindliche Museum der Deutschen in den Böh-

men und das Sudetendeutsche Museum in München. Diese beiden Museen bezeichnete Seehofer erneut als Leuchtturmprojekte der deutsch-tschechischen Zusammenarbeit, die im Interesse der Erlebnisgeneration rasch fertiggestellt werden müßten.

Jede künstliche Blockade müsse sowohl in Böhmen als auch in Bayern mit der massiven Rückendeckung der Regierungen auf beiden Seiten überwunden werden. Der Ministerpräsident rief die Sudetendeutschen nochmals dazu auf, sich nicht von publizistischen oder politischen Versuchen beirren zu lassen, bei denen mittels falscher Tatsachenbehauptungen versucht werde, einen Keil zwischen Schirmland und Volksgruppe zu treiben. Die Erfolge der letzten Jahrzehnte, aber auch gerade der jüngsten Zeit, beruhten auf dem engen und produktiven Vertrauensverhältnis zwischen beiden Seiten.

BAYERNs Ministerpräsident Horst Seehofer will ein guter Schirmherr sein. Zweifel, die in den vergangenen Monaten aufgekommen waren, versuchte er kürzlich bei einem Treffen mit dem Bundesvorstand der Sudetendeutschen Landsmannschaft auszuräumen. Wobei anzumerken ist, daß diese Zweifel nicht vom Bundesvorstand genährt worden waren, sondern einfach unter den Landsleuten entstanden waren. Die verfolgen nämlich die Vertriebenenpolitik aufmerksam und machen sich ihren Reim auf Aussagen und Handlungen der Akteure. Vor diesem Hintergrund war es gut, daß Seehofer noch einmal klargestellt hat, daß die Vertriebenen in allen sie betreffenden Aktivitäten voll eingebunden sein werden. Nachdem der Sprecher Bernd Posselt an der letzten Prag-Visite Seehofers nicht teilnehmen konnte, war das in manchen deutschen Medien ja als Hinweis auf eine Abwertung des Ober-Sudetendeutschen interpretiert und sogar durchaus positiv kommentiert worden. Daß Posselt (wegen seines Abschiedes aus dem Europaparlament) wirklich verhindert war, verhindert nicht, daß Kommentatoren etwas anderes hineininterpretieren. Künftig also wird Posselt wieder dabei sein, damit nur ja keine neuen Zweifel aufkommen.

MINDESTENS EBENSO wichtig ist Seehofers Klarstellung, daß er in Prag künftig „nach und nach“ auch die schwierigsten Punkte der bayerisch-tschechischen Beziehungen auf den Tisch legen werde. Ob das freilich alle Landsleute zufriedenstellen wird, steht auf einem anderen Blatt. „Nach und nach“ ist ein sehr dehnbarer Begriff, der auch die Botschaft enthält: Liebe Leute, habt Geduld!

DAS IST JA die große Streitfrage: Wie erreicht man mehr – durch das geduldige Bohren dicker Bretter oder durch das forsche Einfordern von Recht und Gerechtigkeit hier und jetzt? Die einen sagen, man könne bei den Tschechen nur etwas erreichen, wenn zuvor eine entsprechende Atmosphäre geschaffen und Ängste abgebaut werden. Sobald sich alle lieb haben, wird man auch über die heiklen Themen reden und etwas herausholen können. Also zum Beispiel die Abschaffung der die Sudetendeutschen betreffenden Beneš-Dekrete oder vielleicht gar eine Form materieller Wiedergutmachung.

DIESE TAKTIK ist allerdings kein neuer Ansatz der deutschen Vertriebenenpolitik. Ein gutes Klima der Versöhnung haben die Sudetendeutschen schon seit den ersten Jahren nach der Vertreibung zu schaffen versucht – Stichwort: Charta der Heimatvertriebenen, die 1950 jedem Rache- und Vergeltungsdenken eine Absage erteilte.

DASS DIESER Vertrauensbildungsprozeß eine sehr einseitige Angelegenheit war, ist nicht den Sudetendeutschen, sondern den Umständen des Kalten Krieges anzulasten. Für die tschechoslowakischen Kommunisten waren die Vertriebenen ein zentrales Element ihres Gesamtfeindbildes. Daher ist auch nach 1989 lange überhaupt nichts weitergegangen: Die jahrzehntelange Hirnwäsche wirkte und wirkt noch immer nach.

ALLERDINGS: WARUM ist das in Tschechien und der Slowakei, nicht aber generell im ehemaligen Ostblock so? In Serbien, Rumänien oder Ungarn etwa hat man einen viel freundlicheren Zugang gefunden. Eine Erklärung mag sein, daß Tschechen und Slowaken ihr sudetendeutsches Feindbild etwas länger und intensiver kultiviert haben. Es

DAS BILD DER HEIMAT



Leitmeritz / Litoměřice – Kreisstadt. Denkmalsreservation auf Hochterrasse an der Mündung der Eger in die Elbe. 136 Meter. 24.000 Einwohner (2014). Nahrungsmittel, Leder, Metallwaren. Schönes Stadtpanorama vom linken Elbufer. Erste Nennung im Jahr 1057. Königliche Stadt um 1230. Vorort des Magdeburger Rechts für viele Städte in Böhmen (bis 1610). 1655 Bischofssitz. „Böhmisches Rom“. Zur Zeit einziges Priesterseminar für die Böhmisches Länder.

Freundlicherweise zur Verfügung gestellt von Herrn Prof. Dr. Rudolf Grulich

Fortsetzung auf Seite 2

Das Jahrestreffen des Witikobundes

Sein Jahrestreffen 2014 hielt der Witikobund am 11. und 12. Oktober in Oberteisbach bei Dingolfing ab. Nach der Begrüßung kam der Bundesvorsitzende, Felix Vogt Gruber, zur Totenerhebung. Stellvertretend für alle anderen nannte er die verstorbenen Mitglieder Erhard Lug, Professor Richard Eichler und Otto Forberger.

Jahresrückblick des Vorsitzenden

In seinem Jahresrückblick bedauerte Vogt Gruber die Behinderung des Witikobundes durch die SL und durch die Leitung des Heiligenhofes. Obwohl zahllose Witikonen am Aufbau dieser Einrichtungen maßgeblich beteiligt waren und viele von ihnen auch heute in den Reihen der SL ihre Pflicht tun, werden dem Witikobund keine Räume zur Verfügung gestellt. Eine Begründung wird nicht gegeben, auch nicht nach schriftlicher Aufforderung. Vermutet kann aber werden, daß der Stein des Anstoßes die Satzung ist. Da aber sei der SL empfohlen, einmal die eigene Satzung zu lesen, denn deren Forderungen gehen eindeutig weiter als die des Witikobundes! Unglaublich seien daher auch die Ausführungen des Geschäftsführers, der in der „SZ“ (3. 10. 14, S. 5) empfahl, andere Meinungen ernstzunehmen und zu respektieren.

Vogt Gruber ging dann auf den Sudetendeutschen Tag (ST) ein. Dort habe man sich in der „Gasse der Wahrheit“ präsentiert. Das sei eine gute Idee gewesen. Entlarvend sei aber, daß SL-Kreise flugs von einer „Sackgasse“ sprachen. Wenn aber Wahrheitsliebe so gesehen werde, sei wohl ein moralischer Tiefpunkt erreicht.

Der stellvertretende Vorsitzende, Hans Slezak, rief zu mehr Optimismus auf. Er verwies auf die Erfolge beim Nečas-Besuch (siehe WBR 2014 / 1, S. 7) und auf die erfolgreiche Wahlanfechtung nach der kürzlich erfolgten Wahl des SL-Landesvorsitzenden. Die dort gerügten Un-

regelmäßigkeiten veranlaßten das Registergericht, dem neuen Vorsitzenden vorerst die Anerkennung zu verweigern. Slezak mahnt aber auch zur Wachsamkeit. So werde in einem Artikel im „Bayernkurier“ vom 12. Juli 2014 (Herausgeber MP Seehofer) bejubelt, daß das Verhältnis zu Prag nach dem dritten Prag-Besuch Seehofers nicht mehr von den geschichtlichen Ereignissen „belastet“ sei. Jetzt könne man sagen: „Das ist vorbei. Geschichte.“ Slezak stellte darauf auf einem Fallblatt die Frage: „Wurde die Vertriebenenfrage bei den Historikern entsorgt?“ Die Staatskanzlei habe auf dieses Fallblatt mit einer Informationsveranstaltung reagiert, in der der letzte Pragbesuch immerhin „nachbereitet“ worden sei („SZ“, 3. 10. 2014, S. 1).

Kassenbericht

Mit seinen Einnahmen kann der Witikobund die laufenden Geschäfte bestreiten. Für Sonderanschaffungen müssen die Rücklagen angegriffen werden. Das war im verflossenen Geschäftsjahr der Fall und führte zu einem Minus von 1500 Euro. Die Kostenstruktur läßt auch für das bevorstehende Rechnungsjahr ein ähnliches Bild erwarten. Erfreulich ist die hohe Zahl der Abonnenten für den „Witikobrief“ durch Nichtmitglieder.

Beschlüsse

Die Versammlung diskutierte und beschloß drei Punkte. Einmal sprach sie eine Empfehlung aus, geraubte Immobilien in der ČR für Asylanten anzubieten. Dadurch könne auf die wahren Eigentumsverhältnisse aufmerksam gemacht werden. Der zweite Punkt befaßt sich mit der Doppelbödigkeit in der Vertriebenenpolitik (Siehe Kasten nebenan!). Als Drittes rief sie zum Spendenboykott für den Heiligenhof auf, solange der Witikobund dort von der Nutzung der Räume ausgeschlossen sei. Der Wortlaut aller drei Beschlüsse ist im Netz einzusehen.

Referate

Wie jedes Jahr, schlossen sich an die Jahresversammlung Referate an. Dr. Paul Latussek sprach über die Lage der Vertriebenen. Dabei arbeitete er heraus, daß Deutschland trotz des 2+4-Vertrags noch immer nicht souverän sei und offenbar auch in der Vertriebenenfrage alliierten Vorbehalten unterliege. Karl-Peter Schlor stellte dar, daß es erhebliche Zweifel daran gäbe, ob die Bundesrepublik Deutschland überhaupt ein Staat sei. Bettina Binsteiner hielt einen in Form und Inhalt hervorragenden Vortrag über die private Gedächtnisstätte für deutsche Opfer in Guthmannshausen bei Weimar und Friedebert Volk bot eine Power-Point-Präsentation über den Beginn des Zweiten Weltkrieges dar. Diesem Thema müsse man sich widmen, weil die Vertreibung immer als „Folge“ des Zweiten Weltkrieges bezeichnet werde.

Standpunkt 2014

Der Witikobund bedauert, daß Regierungen und Parteien der Bundesrepublik Deutschland keine seriösen Partner der Vertriebenen mehr sind. Sie weckten Hoffnungen, ohne sich um ihre Erfüllung zu kümmern. Auch in der Restitutionsfrage nehmen sie nicht einmal die ehrlichen Bemühungen Serbiens zum Anlaß, Prag zu gleichen Schritten zu ermutigen.

Die Sudetendeutschen müssen sich im Gegenteil immer wieder anhören, daß die Beziehungen zur Tschechischen Republik „noch nie so gut waren wie jetzt“. Sätze wie dieser sind Teil des immer noch fortwährenden geistigen Kleinkrieges, der die Vertriebenen unfähig zur Wahrnehmung ihrer gerechten Anliegen machen soll. Die Vertriebenen sehen aber sehr wohl, daß die Grundlage für das vermeintlich gute Verhältnis zwischen Prag und Berlin der politische und rechtsverletzende Betrug an ihnen ist. Beide, Prag und Berlin, sind sich einig, die Sudetendeutschen die Zeche zahlen zu lassen. So kann Prag seine Beute behalten und Berlin unangenehme Reparationsforderungen vermeiden.

Der Witikobund fordert daher erneut alle politischen und gesellschaftlichen Kräfte Deutschlands auf, die Restitutionsforderungen der Vertriebenen ernstzunehmen. Sie verlangen nichts Unbilliges, denn noch immer gilt: An Diebesgut kann kein rechtmäßiges Eigentum erworben werden. Das wußte auch Bundeskanzler Helmut Kohl, als er 1997 nach der Unterzeichnung der Deutsch-tschechischen Erklärung feststellte: „Die Eigentumsfrage ist offen“.

Die unbedingte Einhaltung des Rechts, insbesondere des zwingenden Völkerrechts, könnte eine der größten Störquellen im Zusammenleben der europäischen Völker beseitigen.

Beschluß der Vollversammlung des Witikobundes vom 11. 10. 2014 in Oberteisbach.

Treffen Sie Bernd Posselt in Prag

In der Grenzlandbildungsstätte Burg Hohenberg in Hohenberg an der Eger findet vom 14. bis 16. November das Seminar „Sudetendeutsche Identitäten“ statt.

Am Freitag abend gibt es einen einführenden Vortrag von Ralf Pasch, Journalist und Autor: „Die Erben der Vertreibung“. Von Hohenberg aus wird am Samstag eine Tageseckskursion per Bus nach Prag unternommen und das Sudetendeutsche Kontaktbüro besucht. Dort werden Gespräche mit Irene Novak, Vorsitzende des Kulturverbandes der Bürger deutscher Nationalität in der Tschechischen Republik, mit SL-Sprecher und SL-Bundesvorsitzendem Bernd Posselt und mit Steffen Hörter, Stv. Bundes- und bayerischer Landesvorsitzender, sowie tschechischen Vertretern aus Politik und Gesellschaft geführt. Am Sonntag referiert Albrecht Schläger, Bürgermeister und MdL a. D., über deutsch-tschechische Perspektiven und deren Förderung durch den Zukunftsfonds.

Der Begriff „Sudetendeutscher“ ist eine erst vor gut 100 Jahren eingeführte Bezeichnung für die Deutsch-Böhmen, Deutsch-Mährner, Schlesier, Egerländer, Schönhengster, Iglauer sowie anderer regionaler Selbstbezeichnungen. In der Zwischenkriegszeit und erst recht nach der Vertreibung wurde er zu einem Sammelbegriff und einer Selbstbezeichnung für alle Deutschen aus den böhmischen Ländern. „Sudetendeutsche Identität“ gibt es mittlerweile länger nach der Vertreibung als zuvor, lautet eine vielleicht provokante These von Blanka Mouralova, der Leiterin des „Museums der Geschichte und Kultur der Deutschen in den böhmischen Ländern“ Aussig / Ustí nad Labem. Wurde der Begriff „sudety“ in der Nachkriegs-Tschechoslowakei nur abschätzig benutzt, so ist seit rund einem Jahrzehnt der Begriff – vor allem durch die Aufklärungsarbeit der Initiative Antikomplex – in Tschechien wieder positiv besetzt.

Die Tagung beginnt Freitag abend mit dem Abendessen und ist am Sonntag mit dem Mittagessen zu Ende. Die Teilnahme kostet 50 Euro und ggf. EZ-Zuschlag (20 Euro) und beinhaltet Unterkunft, Verpflegung und Programmkosten. Anmeldung bis zum 8. November auf Burg Hohenberg, Fax: 00 49 (0) 92 33-77 26-11 – info@burghohenberg.de.

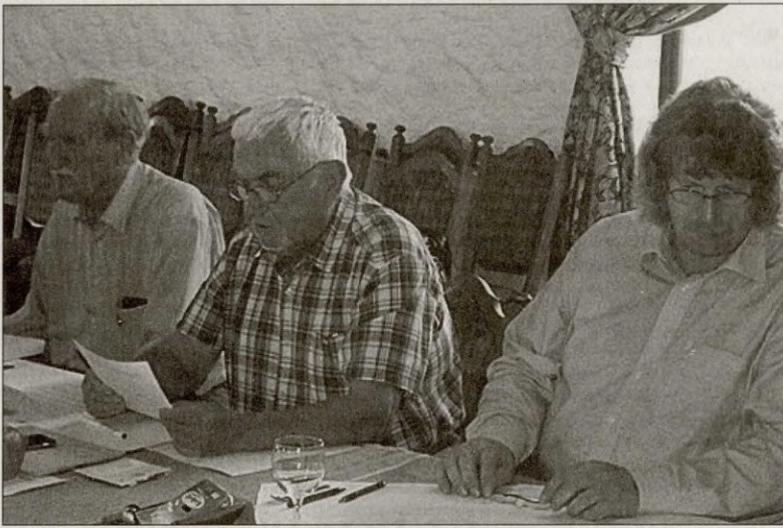
Ždár-Tragödie: Zeman ehrt Andenken

Vor dem Mut und der Tapferkeit des ermordeten Studenten der Handelsakademie in Ždár nad Sázavou (Saar an der Sasau) verneigte sich kürzlich Präsident Miloš Zeman. Noch vor ihm war Premier Bohuslav Sobotka an den Ort der Tragödie vom 14. 10. gekommen. Das Verhalten des Jugendlichen, der tödliche Verletzungen erlitt, als er einer angegriffenen Mitschülerin zu Hilfe gekommen war, bezeichnete Zeman eine tapferere Tat, die eine Auszeichnung verdient. Er bekräftigte seine Entscheidung, den Jungen im kommenden Jahr auszuzeichnen.

Die Schule hat bereits einen Preis vorgeschlagen, der von der Stiftung ADRA erteilt wird für Menschen mit zivilem Mut und Anständigkeit in Situationen, in denen es um menschliche Gesundheit und menschliches Leben geht („LN“). wyk

Tschechen sind keine Atheisten

Die Tschechen sind offensichtlich nicht derartige Atheisten, wie man von ihnen behauptet. Mehr als die Hälfte der Bevölkerung betet manchmal mit eigenen Worten und zwei Drittel der Bevölkerung erachten einige der 10 Gebote als bedeutend für die Gegenwart, Dies geht aus einer republikweiten Umfrage hervor, welche die Agentur Proximity veröffentlicht hat. Es hat sich auch gezeigt, daß ein großer Teil der Bevölkerung keine Vorstellung über die Finanzierung der Kirchen hat. Dies reflektiert angeblich eine nicht einheitliche Vorstellung über die Kirchenrestitutions. Den Atheismus als wissenschaftliche Ansicht vertritt nach der Feststellung ein Viertel der Tschechen. Trotzdem begreift die Hälfte der Bevölkerung das Christentum als festen Bestandteil der europäischen Kultur. Niemals noch eine Bibel gelesen haben dreiviertel der Menschen (čtk). wyk



Vorstand mit Felix Vogt Gruber, Hans Slezak und Friedebert Volk (von rechts).

Familia Austria mit neuer Homepage

Nach langen Vorbereitungen ist es endlich so weit. Die neue Homepage von Familia Austria ist freigeschaltet: www.familia-austria.at. Familia Austria ist ein ehrenamtlich tätiger Verein, der sich zum Ziel gesetzt hat, die Ahnen- und Familienforschung auf dem Gebiet der alten Habsburger-Monarchie zu fördern, bestehende Initiativen auf diesem Gebiet zu vernetzen und ganz allgemein historisch-genealogisches Wissen zu erarbeiten und zu publizieren.

Mittels linkem Seitenmenü ist sie bedienungsfreundlich und bietet nun wesentlich mehr Möglichkeiten. Bei der Neugestaltung wurden auch hunderte Forschungs-Seiten, die bisher auf einer eigenen Seite gestanden sind, in der Hauptseite integriert. Alle Ihre bisherigen Kennwörter wurden mit übernommen, das heißt, sie sollten unverändert funktionieren.

Wir suchen:

„Lexikon zur deutschen Musikkultur Böhmen, Mähren und Sudetenschlesien.“

Hinweise bitte an die „Sudetenspost“, Kreuzstraße 7, A-4040 Linz.

Das Leben an der Moldau

Der nahezu 10 km lange Abschnitt der Moldau von der Talsperre Lipno (Lippen) bis Vyšší Brod (Hohenfurth) ist für Wassersportler von höchstem Schwierigkeitsgrad. Weitere Lockmittel der Gegend sind neben der schönen Natur historische wie kulturelle Denkmäler. Die Moldau führt durch das Land der Rosenberger, deren geistiger Sitz Hohenfurth heute ein politisches Zentrum und auch ein Kulturdenkmal der UNESCO ist.

An einer Furth errichtete Mitte des 13. Jahrhunderts Wok I. die Siedlung Hohenfurth und bei ihr ein Kloster als Grablage. In der Krypta der Klosterkirche Mariä Himmelfahrt sind zehn Generationen der Rosenberger beigesetzt. Erst vierhundert Jahre seit dem am 6. 11. 1611 verstorbenen letzten Rosenberger Peter Wok wurde die Krypta geöffnet und damit die Legende ausgeräumt, daß die Adeligen noch weiter auf goldenen Stühlen säßen.

Hohenfurth ist das einzige aktive männliche Zisterzienserkloster in der Tschechischen Republik. Die Mönche stehen jeden Morgen um dreiviertel vier auf, beten siebenmal am Tage, und dazwischen setzen sie die Räume des Klosters instand. Es war über 700 Jahre in Betrieb bis zur Nazizeit. Die Mönche wurden vertrieben und das Kloster geschlossen. Kurz nach dem Kriege

kehrten die Mönche zurück, wurden aber mit dem Antritt des kommunistischen Regimes in Internierungslager gebracht, und das Objekt erlebte einen weiteren Verfall. Zu neuem Leben erwachte es erst nach dem Fall des Regimes im Jahr 1989.

„Jetzt haben wir eine neue Generation Mönche und bemühen uns, dem Kloster Prestige und Ruhm zurückzugeben“, sagt Prior Justin. Aktuell leben in Hohenfurth sechs Mönche, unter denen der älteste tschechische Zisterzienser Bruder Alois Zálesák ist, der in diesem Jahr den 89. Geburtstag gefeiert hat.

Instandsetzungen des Klosters werden von gesponserten Zuwendungen und von Eintrittsgeldern für Besichtigung finanziert. Insbesondere lockt die Besucher die Klosterbibliothek mit 70.000 Bänden und einem vergoldeten Hängekreuz mit einer Reliquie vom hölzernen Kreuz, an dem Jesus Christus gestorben ist.

Im schlimmsten Zustand sind Gebäude, die der Staat den Mönchen in der Restitution nicht zurückgegeben hat, wie die Klosterbrauerei, in der 600 Jahre Bier gebraut wurde. Die Mönche, die sich Bier nur an den Sonntagen gönnen können, hoffen aber, daß dessen Herstellung wieder einmal ins Kloster zurückkehren wird. (Angaben aus „LN“). wyk